**W E H R
D I C H
D E I N E R
H A U T**

Bat ist verkatert, Bat ist verspätet. Auf der Rückseite der Maxol-Tankstelle klappt er mit einem Tritt den Ständer seiner Honda 150 herunter und lässt den chromblauen Körper des Motorrads sacken, bis der Ständer das Gewicht trägt. Bat steigt ab und befreit sich von seinem Helm – schwarz getöntes Visier, leuchtend gelber Cobra-Aufkleber auf der Schale –, und eine schmierige Kaskade dunklen Haars ergießt sich bis zu seinem Hintern.

Bat hält auf die Toilette der Tankstelle zu. Die Toilette ist kaum größer als eine öffentliche Telefonzelle. Der fensterlose Raum enthält ein winziges Waschbecken und einen zersprungenen Spiegel, eine nackte Glühbirne und ein Klosett ohne Deckel, das mit Hilfe eines nur sporadisch funktionierenden Hebels gespült wird. Nirgendwo auch nur ein Blatt Klopapier.

Im Waschbecken strampelt hilflos ein großer brauner Weberknecht. Bat sieht zu, wie das gefangene Geschöpf einen nervösen Kreis beschreibt. Er könnte das Ding mit einem Klatsch ins Jenseits befördern, doch stattdessen wischt er es mit einer behutsamen Handbewegung unversehrt über den Beckenrand.

Bat streift ein blaues Gummiband vom Handgelenk, rafft seine Mähne im Nacken zusammen und bindet sie zu einem Pferdeschwanz. Dungan, sein Vorgesetzter, besteht darauf. Bat geht vorsichtig mit seinem Haar um. Es ist dicht und auf

ganzer Länge knisternd steif, ein unentwirrbares Nest aus Knuddeln, Knäueln und Knoten, da Bat es nur selten einer Wäsche unterzieht.

Bats Kopf schmerzt. Vergangene Nacht hat er auf dem Dach seines Hauses sechs Bier getrunken, wie er es mittlerweile fast jede Nacht tut. Der Schmerz ist ein tief verwurzeltes Pochen und strahlt wie ein schädelgroßes Zahnweh nach außen. Bats Augen brennen leicht; als er am Morgen mit zittrigen Fingern seine Kontaktlinsen eingesetzt hat, muss er seine Hornhäute ziemlich malträtiert haben. Und immer, wenn er einen Kater hat, wird sein Tinnitus noch schlimmer.

Er dreht den Warm- und den Kaltwasserhahn auf. Aus beiden sprudelt lauwarmes Wasser, es hat die Temperatur und Konsistenz von Speichel. Er bespritzt sein Gesicht und beobachtet, wie das Wasser von seinem Kinn tropft wie Leim.

Bat war nie ein gut aussehender Bursche gewesen, auch nicht, bevor Tansey ihm das Gesicht zertrümmerte, das weiß er. Sein Gesicht ist und war schon immer rundlich und uneben, unheilbar hässlich, es erinnert an eine Schüssel Stampfkartoffeln. Wenigstens seine Augen sind auffallend, wenn auch nicht unbedingt auf positive Art: dichte Wimpern, fast purpurne Pupillen, stets glitzernd und geweitet. Sie scheinen ein ungehörig dringliches Flehen auszudrücken. *Immer siehst du aus, als wärst du notleidend*, hatte ihn seine liebe alte Ma die ganze Kindheit hindurch gerügt. Selbst jetzt noch – *was ist denn, Eamonn?* – raunzt sie ihn wegen nichts und wieder nichts an. Dabei sitzt Bat doch nur da, sieht fern, stimmt seine Gitarre oder dreht eine Fluppe für sie.

Nichts, brummt er dann.

Du bist ein Brummbär, Eamonn, beharrt seine liebe alte Ma. *Warst du schon immer*, fügt sie hinzu und will damit sagen, dass sie nicht alle Schuld daran dem Tritt ins Gesicht zuweist.

Der Tritt ins Gesicht. Nubbin Tansey, er ruhe in Unfrieden. Munroe's Frittenbude. Jahre her.

Bat sticht mit dem Finger gegen seine Wange, drückt sie ein. Wenn er den Mund weit genug öffnet, knackt sein Kiefer noch immer.

Sechs verschiedene Operationen, Sprechfähigkeit zu zwei- undneunzig Prozent wiederhergestellt und der sichtbare Schaden zum größten Teil chirurgisch beseitigt, bis auf zwei winzige weiße Löcher in der linken Wange und den schief herabhängenden Mund auf derselben Seite. Der Mundwinkel hängt zwar nur geringfügig, aber eben doch deutlich wahrnehmbar herab, die Lippe ein winziges Stück nach außen gestülpt, ein Ungleichgewicht, das ihn stets ein wenig unbedarft erscheinen lässt. Unter der Oberfläche dauert der Schaden an. Dank ihrer Fühllosigkeit fühlt Bat jene Stränge gefrorener Muskeln und unbeweglichen Gewebes, wo die Nerven in seinem Gesicht für immer zerstört sind.

Bat ist schon seit Jahren unter dem Spitznamen Bat bekannt, abgeleitet von seinem Nachnamen Battigan, doch nach dem Tritt und dem herabhängenden Mund waren ein paar Schlaumeier dazu übergegangen, ihn Sly zu nennen, wie in Sly Stallone. Sly hat sich nicht durchgesetzt, der Hölle sei Dank; im Bewusstsein der Stadt war er zu sehr als Bat verankert.

Außer seiner lieben alten Ma nennt ihn niemand mehr Eamonn.

Bat spritzt sich noch mehr Wasser ins Gesicht und klatscht sich auf die Wangen, um die Durchblutung anzuregen. Die Biere helfen nicht, natürlich nicht, aber die Kopfschmerzen stellen sich in jedem Fall ein, inzwischen schon eine bleierne Routine. Dazu noch die Migräneanfälle, glücklicherweise seltener, dafür aber umso heftiger, zwei Tage lang andauernde Ausbrüche qualvoller Schneeblindheit, bei denen Bat

schlimmstenfalls rücklings auf dem Fußboden seines Schlafzimmers liegt und wimmert, ein Pfund nasser Tücher in die Augenhöhlen gestopft, um den Schmerz wenigstens geringfügig zu lindern.

Die Ärzte bleiben bei ihrer Meinung, dass die Kopfschmerzen nichts damit zu tun haben, aber Bat weiß, auch sie sind ein Vermächtnis des Tritts ins Gesicht.

Er verlässt die Toilette, schließt den Dienstboteneingang auf und geht in den Personalraum. Er deponiert den Motorradhelm auf der Couch, pellt sich aus seiner Lederjacke und registriert mit einem Stich der Beschämung den scharfen Geruch, den sein eigener Balg verströmt.

Auf dem Tresen im Personalraum entdeckt er inmitten einer Reihe anderer Dinge einen Deoroller für Frauen; er muss Tain gehören. Bat nimmt ihn, zwingt seine Faust in die Ärmel seines Maxol-Shirts und knetet mit dem nach Grüner Minze riechenden Zeug hastig seine Achselhöhlen. Als er den Deoroller wieder auf den Tresen stellt, bemerkt er ein gekräuseltes schwarzes Haar, das an der duftenden Kugel klebt. Er zupft es ab und schnippt es auf den Fußboden.

Vorne im Laden steht Dungan, der Tankstellenleiter, an der Hauptkasse.

Dungan ist alt. In den Fünfzigern, in den Sechzigern oder so. Er ist der einzige Erwachsene und die einzige Autoritätsperson in einem Arbeitsumfeld, das ansonsten von streitlustig arbeitsscheuen Jugendlichen bevölkert ist.

»Bat«, sagt Dungan.

»Ja?«

»Nimm deine innere Uhr zur Hand. Stell den großen Zeiger fünfzehn Minuten vor. Lass ihn da stehen. Vielleicht kommst du ja einmal in deinem Leben pünktlich.«

So über die Registrierkasse gekrümmt, ähnelt Dungan nichts so sehr wie seinem eigenen frisch wiederbelebten

Leichnam. Seine Haut ist schlaff und bleich, ihre Pigmentierung einer lebenswichtigen Essenz beraubt, und was von seinem dünnen grauen Haar übrig geblieben ist, hat er mit zarten, aber klaren Kammstrichen quer über den Schädel gezogen, leichenhallenakkurat. Seine Brillengläser sind getönt, seine Augen umschattet. Aber man sieht doch, dass Dungan lebt, denn der Mann ist stets schniefend und triefend krank, seine Leiden sind unbedeutend, aber langwierig; Schnupfen, Bronchialbeschwerden und Hautausschläge quälen ihn durch die Höhen und Tiefen der Jahreszeiten.

»Was ist zu tun?«, seufzt Bat.

Dungan blickt über den Rand seiner Brille. Das Weiße des einen Auges ist ein einziger Bluterguss detonierter Kapillargefäße.

»Die Ärmel. Die Ärmel, Bat. Was habe ich über die Ärmel gesagt?« Er nickt zu Bats Armen hin. »Die Tattoos darf man nicht sehen, Junge. In Zukunft bitte schwarze oder weiße langärmelige Unterhemden.«

»Aber jeder kennt mich«, sagt Bat.

»Professionalität ist ein Ziel an sich«, verkündet Dungan. »So. Hinten liegen sechs Paletten Trockengut, das eingeräumt werden muss, danach muss der Grill geschrubbt werden. Wir müssen, so gut es geht, dafür sorgen, dass du niemandem unter die Augen kommst.«

Die erste Pause. Zehn Minuten. Bat ist als Erster auf dem Parkplatz und schält sich die mit Hähnchenfett verschmierten Gummihandschuhe von den Händen. Der Parkplatz ist eine auf drei Seiten umschlossene Betonfläche, die hergerichtet wurde, um einen Rastplatz zu suggerieren, auf dem, so die Idee, reisemüde Autofahrer in einer, wie Bat findet, eher trostlosen Vortäuschung ländlicher Abgeschiedenheit etwas essen oder sich die Beine vertreten können. Es gibt mehrere

Holztische und -bänke, die in den Zement geschraubt sind (die in ihre lackierten Oberflächen geritzten Obszönitäten sind nur aus nächster Nähe sichtbar), und das umzäunte Aluminiumwrack eines Kinderspielgeräts. In den Rinnen am Rand des zerbröselnden Pflasters sind Büschel schmutzigen Unkrauts hochgeschossen und gleich wieder verwelkt. Ein auf die Parkplatzmauer gemaltes Wandbild stellt ein Trio cartoonartiger Kaninchen in Weste und Zylinder dar, die auf einer grünen, von hingeklecksten blauen, roten und gelben Blütenköpfen übersäten Wiese umherhopsen. Der talentlose Wandmaler hat es nicht vermocht, die Pupillen in den Augen der Kaninchen parallel auszurichten, sodass alle drei in unterschiedlichem Schweregrad mit einem Silberblick gestraft sind.

Bat hockt sich auf den dicken Plastikdeckel eines leeren Müllcontainers, schlürft eine Coke und betrachtet die Kaninchen. Je länger man hinschaut, desto verrückter kommt einem ihr Gesichtsausdruck vor.

Gleich darauf gesellen sich Tain Moonan und Rob »Heg« Hegardy zu ihm.

Tain ist fünfzehn, Hegardy achtzehn.

Beide sind Sommerrekruten, und beide werden ihre Arbeit bald beenden; Hegardy geht als Student der Computerwissenschaft im zweiten Jahr zurück aufs College in Dublin, und Tain wird in der örtlichen Klosterschule ihre Mittlere Reife machen.

Hegardy schlunzt hinaus in die Morgenluft und pfeift eine fröhliche Melodie. Als er sich nähert, wirft er Bat ein breites Grinsen zu, zaubert ein dünnes weißes Stäbchen aus der Brusttasche und macht eine kunstvolle Verbeugung, bevor er ihm etwas hinhält, das sich als perfekt gedrehter Joint erweist.

»Prima«, prustet Bat.

»Lasset uns den Morgen beginnen und den Tag totschiagen«, sagt Hegardy.

Tain rollt mit den Augen.

»Schon in Ordnung, Tain«, sagt Bat.

Tain grummelt nur. Sie mustert Hegardy unverhohlen, als dieser sich den Joint zwischen die Lippen klemmt, sein Feuerzeug zündet und mit kräftigen, fischmaulähnlichen Saugbewegungen eine Kette violetter Rauchfahnen in die Luft pipettiert.

»Viel los draußen?«, fragt Bat. Tain und Heg haben vorne im Außenbereich Dienst.

»Ziemlich ruhig«, antwortet Hegardy und reicht den Joint an Bat weiter. Hegardy ist mehr als einen Kopf größer als Bat, hat einen hübschen, von seiner halb iberischen Mutter geerbten Olivenölteint, die Spannweite und den durchtrainierten, stromlinienförmigen Körper eines Athleten, obwohl er sich für Sport gar nicht interessiert, und einen hübschen Wulst krauser schwarzer Haare, wie die eines jungen Schwarzen. Er ist so in etwa der coolste Typ, dem Bat je begegnet ist; lässt sich durch nichts stören oder ärgern.

Tain hüpfte neben Bat auf den Container und rutscht an ihn heran, bis sie dicht neben ihm sitzt. Sie hebt einen seiner abgestreiften Gummihandschuhe auf und zieht ihn sich über die Hand. Sie stupst Bat mit dem Ellbogen an und nickt zu dem Joint hin.

»Gib mal her«, sagt sie.

Bat wirft ihr seinen besten Blick erwachsener Missbilligung zu.

»Das wird dein Wachstum hemmen, Missy.«

»Hör auf die Stimme der Erfahrung«, sagt Hegardy.

Tain rollt mit den Augen und grinst höhnisch, verkneift sich aber eine Erwiderung. Sie streicht sich die wasserstoffblonden Haare aus dem Gesicht. Der nachgewachsene Haar-

ansatz ist kohlrabenschwarz. Bat reicht ihr den Joint. Mit ihrer gelb behandschuhten Hand nimmt sie ihn entgegen. Sie nimmt einen kurzen Zug, und schon wird sie von einem konvulsivischen Hustenanfall übermannt. Vor lauter Entzücken bekommt Hegardy Glubschaugen, und sein Mund steht zum stummen O eines bevorstehenden Heiterkeitsausbruchs offen. Er beugt sich dichter heran, damit Tain ihn sieht. Mit ihrem Turnschuh holt sie zu einem Tritt in seine Leistengegend aus, und Hegardy wippt auf den Absätzen zurück, um ihr auszuweichen.

»Zieh's durch, Moonan«, bellt Hegardy im Ton eines amerikanischen Militärausbilders.

»Ich zieh ihn schon durch, Schwachkopf«, sagt Tain, fasst sich an die Kehle und stößt ein paar klärende Grunzlaute aus. Nachdem sie die Fassung wiedergewonnen hat, fängt sie an, gedankenverloren an der roten Kruste eines kleinen Pickels auf ihrem Kinn herumzupuhlen.

Bat blickt von Tain zu Heg. In den vergangenen drei Monaten hat Bat zugesehen, wie sich die beiden anlächelten und aufzogen, wie sie sich spreizten und gegenseitig anmachten, mit zunehmender Intensität, bis vor drei Wochenenden, als sich der Ton ihrer Wortwechsel abrupt änderte. Ein paar Tage lang waren die beiden in Gesellschaft des anderen kurz angebunden, ja unsicher. Obwohl sie inzwischen zu ihrem ursprünglichen Rhythmus zurückgefunden haben, hat ihr Umgang miteinander eine Schärfe, eine Spitzigkeit, die früher fehlte. Das beunruhigt Bat. Obwohl er Hegardy mag, ist er sich ziemlich sicher, dass der Typ mit dem Schulmädchen etwas angestellt hat – und vielleicht noch immer anstellt. Gerade weil er Hegardy mag, scheut Bat davor zurück, ihn wegen der Angelegenheit zur Rede zu stellen, damit Hegardy nicht zugibt, dass er tatsächlich etwas verbochen hat, was dem sexuellen Missbrauch von Jugendlichen gefährlich nahe-, wenn

nicht gar gleichkommt. (Denn darauf liefe es hinaus. Bat hat es nachgeschlagen. Mit nicht geringer Beklommenheit hat er sich in die Stadtbücherei gewagt und, vornübergebeugt und zwanghaft über die Schulter blickend, an einem der Computerterminals nach den seines Erachtens einschlägigen Begriffen gegoogelt.)

»Wann ist dein letzter Tag?«, fragt Bat.

»Nicht vor nächstem Sonntag«, antwortet Hegardy, »aber das College fängt gleich in der Woche danach an. Drum werde ich diesen Freitag im Yellow Belly ein paar Abschiedsbiere trinken. Sag bloß nicht, dass du nicht kommst, Bat.«

»Diesen Freitag?«, fragt Bat.

»Diesen Freitag.«

Bat fühlt sich überrumpelt, aber sein Gehirn arbeitet nicht schnell genug, um Zeit zu gewinnen; aufgrund seiner doppelten Benommenheit: nachwirkender Kater und beginnendes Cannabis-High, fällt ihm keine Ausrede ein. Bat pflegt keinen Umgang mehr in der Stadt; er pflegt gar keinen Umgang mehr, Punkt. Aber das will er Hegardy nicht sagen, auch wenn Hegardy es bestimmt ahnt.

»Mal sehen«, sagt Bat.

Tain inspiziert Bats Arm an ihrer Seite.

»Das hier ist der Boss«, sagt sie und stupst mit ihrem gelben Finger auf das Tattoo, das in Bats Armbeuge gestochen ist. Es zeigt einen Kraken, ein grünes Ungeheuer, das schaumumwölkt einer Schale mit blauem Wasser entsteigt. In den Fangarmen hält das Fabelwesen einen alten Dreimaster, der jeden Augenblick in Stücke gerissen werden wird.

»Der Boss?«, sagt Bat.

»Ja«, sagt Tain. Sie beschreibt mit den Fingern einen Kreis in seiner Armbeuge, und dann spürt Bat ein Zwicken: Sie hat ihn gekniffen.

»Autsch.«

»Du hast gute Venen, Bat«, sagt sie, und zum Vergleich hält sie ihm ihre eigenen Arme hin. »Verdammt dicke, harte Kabel. Meine sieht man kaum.«

Bat zögert, dann beugt er sich vor, um sie in Augenschein zu nehmen. Im Morgenlicht glitzert der Flaum auf Tains Armen. Ihre Haut ist glatt und blass. Tain hat recht – ihre Venen sind kaum vorhanden, erkennbar nur als verborgene Spuren gekörnten Blaus im reinen Weiß ihrer Haut. Aus ihrem Ärmel weht ihn ein Hauch von Grüner Minze an. Bat versucht, ihn zu ignorieren.

»Wie kommt das?«, fragt Bat.

»Tain leidet bestimmt an einer Krankheit«, krächzt Heg.

Tain überhört die Bemerkung.

»Sieh mal. Deine Venen sind blau oder grün, was immer. Aber wie kann das sein, wenn das Blut rot ist?«, fragt sie.

Bat denkt nach. »Das muss was mit den Innenwänden oder so zu tun haben. Die Wände der Venen sind blau, und das Blut, das durch sie hindurchläuft, ist rot.«

»Blut ist nicht rot«, sagt Tain. »Es wird erst rot, wenn es austritt, wenn es mit Sauerstoff in Berührung kommt. Weißt du, was für eine Farbe es tatsächlich hat?«

Bat zuckt mit den Achseln. »Müsste ich raten, Tain«, sagt er.

»Bats Blut hat nur einen Farbton«, intoniert Heg mit rauher Filmtrailer-Stimme.

Bat blickt von Tain zu Heg und wieder zurück.

»Schwarz wie die Nacht«, knurrt Tain in ihrer Version der Filmtrailer-Stimme.

Heg nimmt einen letzten Zug von seinem Joint, lässt ihn fallen und fegt ihn mit dem Fuß in einen Gully, wodurch er das winzige Risiko eliminiert, dass Dungan zufällig die belastende Kippe finden und sich zusammenreimen könnte, was sie hier draußen treiben – obwohl der verhärmtete Dreckskerl, wie Tain ihn nennt, ganz und gar nicht ihrer Vorstellung von

einem Savant mit überdurchschnittlichen kombinatorischen Fähigkeiten entspricht. Bat nickt anerkennend. Heg ist ein gründlicher, umsichtiger Bursche. Vielleicht hat er mit Tain ja doch nichts angestellt.

»Lass uns zurückgehen«, sagt Heg zu Tain.

»Scheißspiel«, nuschelt sie und springt vom Container. Sie geht ins Gebäude, und Heg folgt ihr. In letzter Sekunde dreht er sich um und wirft Bat einen Blick zu.

»Aber du musst kommen. Sonst ist es nicht dasselbe.«

Zum Abendessen gibt es gekochte Kartoffeln, Bohnen und Fisch aus dem Tiefkühlfach. In der Küche schnappt sich Bat unter der feierlichen Aufsicht zweier kugelköpfiger achtjähriger Jungen seinen Teller von der Anrichte. Die Jungen sitzen nebeneinander an der offenen Hintertür, über ihnen ragt seine liebe alte Ma auf und schwingt Haarschneidemaschine und Kamm; seine liebe alte Ma schneidet nebenher Haare, in Heimarbeit; ihre Kundschaft besteht meistens aus dem jüngsten Nachwuchs ihrer Großfamilie.

Heute Abend haben die Kunden den gekränkt vorstehenden Mund und die weit auseinanderstehenden Augen, die den Minions angeboren sind. Die Minions sind Cousins von der Seite seines verstorbenen Vaters her, eine Sippe, die im Ort berüchtigt ist für ihre geradezu zwanghaften Zusammenstöße mit dem Gesetz und für ihre ausgeprägte Begabung, kleinere Krawalle anzuzetteln. Schwarze Schafe, aber Bat hat den Verdacht, dass seine liebe alte Ma perverserweise stolz auf die Verbindung ist.

Seine liebe alte Ma schert die Jungen gleichzeitig, in Etappen, nicht einen nach dem anderen; erst nimmt sie sich die linke Seite vom Kopf des einen Jungen vor, dann die linke Seite des anderen, danach rechts/rechts, oben/oben und schließlich hinten/hinten. Über die Schultern der Jungen